

Uni-Fusion: SPD setzt Austermann unter Druck

VON JULIA PAULAT
UND JOACHIM STRUNK

Die SPD hat Wissenschaftsminister Dietrich Austermann (CDU) aufgefordert, schnellstmöglich den Nutzen der geplanten Uni-Fusion aufzuzeigen. „Je länger die Diskussion dauert, desto größer ist der Schaden für den Hochschul-Standort Schleswig-Holstein“, warnte SPD-Landeschef Claus Möller gestern nach einem Spitzengespräch mit Lübecks Bürgermeister Bernd Saxe (SPD) in Kiel.

Eineinhalb Stunden dauerte das Treffen, an dem auch SPD-Fraktionsvorsitzender Lothar Hay und Bildungsministerin Ute Erdsiek-Rave teilnahmen. „Es bleibt bei uns eine Skepsis, so lange Austermann nicht erklärt, wo er Synergien sieht“, erklärte Möller.

Die Größe einer Universität sage nichts über deren Effizienz aus. Austermann möge zudem bedenken, dass sich die Begeisterung an allen drei Standorten „sehr in Grenzen hält“.

Der Minister hatte vorgeschlagen, die drei Hochschulen in Lübeck, Kiel und Flensburg unter dem Dach einer Landes-Uni zu verschmelzen. Bisher ist allerdings unklar, was die Hochschul-Reform bringen soll. Das umstrittene Eckpunktepapier sieht vor, Doppelstrukturen abzubauen. In Zukunft soll es in Schleswig-Holstein beispielsweise nur noch eine Medizinische Fakultät geben – verteilt auf die zwei Standorte Kiel und Lübeck. Das Einsparpotenzial lässt sich nach Angaben des Ministers nicht genau beziffern.

Saxe betonte indes, dass nicht allein die Finanzen der Entscheidungsmaßstab sein dürften. „Auch die Auswirkungen auf die regionale Wirtschaftsstruktur müssen beachtet werden“, so der Verwaltungschef, der sich durch die Partei gestärkt sieht. Er fühle sich verstanden und sei „nicht unzufrieden“, erklärte er.

Die Lübecker Studenten wollen weiter gegen die Kieler Fusionspläne mobil machen: „Wir wollen nicht, dass die drohende Zusammenlegung der drei schleswig-holsteinischen Universitäten in Vergessenheit gerät“, sagte Johannes Waldmann vom Allgemeinen Studierenden-Ausschuss (AStA) der Uni Lübeck. Daher planen die Studenten jetzt, eine ganzseitige Anzeige in den Lübecker Nachrichten zu schalten, um „die Lübecker da-

für zu sensibilisieren, wie wichtig eine eigenständige Universität für die Hansestadt ist“, ergänzte Waldmanns Kommilitonin Antje Gocke.

So stehe die Universität Lübeck für Spitzenforschung, was man an der Person des weltbekannten Sars-Forschers Professor Rolf Hilgenfels festmachen könne. Des weiteren spiele die Uni wichtige bis hervorragende Rollen als medizinische Versorgungseinrichtung, als einer der größten Arbeitgeber in der Hansestadt, als mehr als ernst zu nehmender Standortfaktor, das vor allem der Dräger-Konzern zu schätzen weiß, der nach reiflicher Überlegung (und diversen Zugeständnissen der Stadt) seinen Sitz in Lübeck festigt und ausbaut. Auch die kulturelle (Orchester, Chor, Big-Band) und gesellschaftli-

che (Gastvorträge unter anderem von Nobelpreisträger Günter Grass) Bedeutung der Hochschule sei groß.

Die Anzeigen-Aktion der Studierenden wird aber nicht das einzige und letzte Projekt bleiben. „Wir wollen im nächsten Jahr mit Plakaten auf die Situation aufmerksam machen, außerdem sollen möglichst viele Studenten an den Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen schreiben und ihm deutlich machen, dass wir Wert auf eine eigenständige Universität legen“, so Waldmann.

Unterdessen erarbeiten die Medizinischen Fakultäten von Lübeck und Kiel ein Modell zur Neuausrichtung des medizinischen Hochschulbereichs im Land. Es soll dem Wissenschaftsminister Mitte des Monats vorgelegt werden.